

DIE ZEIT

Mit Hamas reden

Der Nahost-Experte Volker Perthes über die Nahost-Strategie der USA, die mögliche Rolle der Saudis und die Drei-Staaten-Lösung

ZEIT online: Wie groß ist die Gefahr, dass das, was in Gaza geschehen ist, auf das Westjordanland übergreift?

Volker PERTHES: Es gibt in der Tat ein Risiko, dass auch dort die Unruhen zunehmen und die Unzufriedenheit wächst. Von zwei Richtungen. Die eine ist Hamas, die es auch in Westjordanland gibt. Zwar ist sie dort viel schwächer als im Gazastreifen, aber sie stellt auch dort viele Stadträte und Bürgermeister. Da stellt sich die Frage, wie Fatah damit umgeht. Die zweite ist Fatah selbst. Möglicherweise wird es Zweifel an ihrer Führungsfähigkeit geben. Die Fatah-Basis könnte fragen, wer Gaza eigentlich verloren hat und wie das geschehen konnte.

ZEIT online: Sie waren vor kurz in Israel, wie reagieren die Israelis?

Volker Perthes: Es ist schon interessant, dass die Israelis so tun, als ob sie mit dem Ganzen nichts zu tun hätten. Mit dem Unterton: Wir haben uns ja vor zwei Jahren aus dem Gazastreifen zurückgezogen. Aber wenn man nachfragt, werden teilweise Fehler eingeräumt. Die Bereitschaft zu sagen, eigentlich wollen wir auch mit dem Westjordanland nichts zu tun haben, nimmt zu.

ZEIT online: Aber in diesem Gebiet richten sich jüdische Siedler weiter ein.

Volker Perthes: Die Siedler sind tatsächlich eine kleine radikale Minderheit, deren Agenda von der großen Mehrheit der Israelis nicht geteilt wird. Die meisten Israelis würden einen großen Teil des Westjordanlands gerne loswerden. Nur sagen sie, das können wir wegen des Chaos jetzt nicht. Im Augenblick wird in Israel viel nachgedacht, wie man Jordanien ins Spiel bringen könnte, um die Lage zu stabilisieren.

ZEIT online: Wie könnte das geschehen?

Volker Perthes: Die Jordanier haben Einfluss und Familienbeziehungen im Westjordanland, sie haben eine gewisse Legitimität dort und sind aus israelischer Sicht verlässliche Partner. Und vor allem: es ist ein richtiger Staat. Bis jetzt hat man dem palästinensischen Staat nicht die Chancen gegeben, ein Staat zu werden. Israel hat den institutionellen Aufbau nicht gefördert, sondern unterminiert. Jetzt sieht man in der israelischen Politik ein, dass man als Nachbarn einen Staat braucht und nicht ein Gebilde ohne institutionelle Struktur. Da fällt ihnen zu Gaza Ägypten ein und zum Westjordanland Jordanien. Natürlich ist dieses Szenario noch unausgereift, aber diese Überlegung finde ich interessant.

ZEIT online: Würde Hamas auf Iran hören?

Volker Perthes: Nein, Hamas hört überhaupt nicht auf Iran.

ZEIT online: Sie nehmen aber Geld von Iran.

Volker Perthes: Das hätten sie aber auch gern von uns genommen, wenn wir es ihnen gegeben hätten. Das heißt aber nicht, dass sie dann auf uns hören würden.

ZEIT online: Verfolgen Hamas und Iran nicht gemeinsame Interesse?

Volker Perthes: Nein, das würde ich so nicht sagen. Hamas hat eine lokale Agenda, Iran hat möglicherweise eine globale Agenda, mit natürlich viel weniger Aktien in Palästina als Hamas. Da kommen ganz unterschiedliche Dinge zusammen. Iran könnte Hamas aufgeben, wenn das zu gefährlich für die Führung in Teheran würde. Hamas kann aber Palästina nicht aufgeben. Für Iran ist es leicht, Hamas aufzufordern, den Kampf zur Befreiung ganz Palästinas zu führen. Hamas aber weiß, dass sie nicht gewählt worden ist, um Palästina zu befreien, sondern weil Fatah so korrupt war und weil die Leute eine ordentliche Verwaltung haben wollten. Insofern wird es jetzt ziemlich viel Druck auf Hamas geben, Ordnung im Gazastreifen herzustellen. Ich glaube sogar, dass Hamas sich bemühen wird – das ist eine gewisse Ironie –, den Abschuss von Raketen vom Gazastreifen auf Israel zumindest einzuschränken. Denn nun ist Hamas wirklich verantwortlich.

ZEIT online: Noch einmal die Frage: Wer hat Einfluss auf Hamas?

Volker Perthes: Die meist Akteure im Nahen Ost hören nicht richtig auf externe Stimmen. Die Israelis hören auch nicht auf die Amerikaner, oder nur beschränkt, und Fatah hört nicht auf die Europäer. Letztlich verfolgen alle ihre eigene Agenda. Aber wenn es jemanden gibt, dem Hamas vertrauensvoll zuhört, dann sind es wahrscheinlich zwei Kräfte: einerseits nach wie vor die Saudis, andererseits etablierte Gruppen der muslimischen Bruderschaft in Jordanien und in Ägypten. Also die Parteifamilie, aus der sie kommt.

ZEIT online: Was könnte Saudi-Arabien anbieten? Unter Schirmherrschaft der saudischen Führung wurde das Mekka-Abkommen zwischen Hamas und Fatah unterzeichnet. Seitdem hat sich die Lage nur zugespitzt.

Volker Perthes: Natürlich kann man sagen, die Dinge haben sich weiter verschlechtert. Aber das muss ja nicht am Mekka-Abkommen gelegen haben. Das war ein Versuch, der gescheitert ist ...

ZEIT online: ... der aber hoch zelebriert wurde...

Volker Perthes: Wir haben es in der Tat in Europa als Fortschritt gesehen. Auch die Palästinenser. Die Amerikaner wollten es nicht und haben es aktiv unterminiert. Sie haben die Fatah aufgerüstet, damit sie im Kampf gegen Hamas gewinnen würde. Das haben sie noch vor zwei Wochen gesagt. Bei der Fatah gab es ebenfalls Leute, die überzeugt waren, dass sie gegen Hamas gewinnen können.

ZEIT online: Die Saudis können also nur etwas bewirken, wenn die Amerikaner mitmachen?

Volker Perthes: Ich hoffe, dass die Amerikaner nun einsehen, dass ihre Strategie grundsätzlich gescheitert ist. Sicher ist die saudische Strategie auch nicht geglückt. Aber die der Amerikaner ist wirklich in die Hose gegangen.

ZEIT online: Muss man nicht mit Hamas sprechen?

Volker Perthes: Ja, dieser Meinung bin ich. Hamas hat zweimal gewonnen: Erst haben sie vor anderthalb Jahre bei der Parlamentswahl die Mehrheit bekommen. Jetzt haben sie auch militärisch gewonnen. Man wird also akzeptieren müssen, dass sie eine Kraft sind, die man realpolitisch nicht ignorieren kann, sondern mit der man umgehen muss.

ZEIT online: Würden die Israelis akzeptieren, wenn die Amerikaner mit Hamas verhandeln?

Volker Perthes: Offiziell wird das jedes israelische Regierungsmitglied verneinen. Inoffiziell gibt es aber viele Leute, die sagen, vielleicht hätten wir doch mit Hamas sprechen müssen, und vielleicht werden wir sprechen müssen. Das hängt davon ab, was Hamas jetzt macht. Die Bürger im Gazastreifen erwarten von ihr Ordnung. Sonst werden sie ständig Tausende an den Grenzübergängen stehen haben, die rauswollen oder die mit Fischbooten fliehen. Wenn es eine Abstimmung mit den Füßen gibt oder die palästinensischen Frauen auf die Straße gehen, weil Hamas es nicht schafft, dass Mehl und Bohnen auf den Markt kommen, dann kann ich mir vorstellen, dass es einen Aufstand gibt.

ZEIT online: Aus zynischer Sicht könnte man sagen, die Israelis hätten Interesse daran, dass Chaos in Gaza herrscht, um das Ansehen der Hamas zu schwächen.

Volker Perthes: Ich würde das so noch nicht sehen. Man weiß schon in Israel, dass das Chaos immer dazu tendiert, sich über die Grenzen hinaus auszubreiten.

ZEIT online: Was wäre der erste Schritt, um wieder in die Richtung eines Friedensprozesses zu kommen?

Volker Perthes: Fangen wir mit den lokalen Kräften an. Hamas muss Sicherheit und Ordnung herstellen und die Plünderungen beenden. Fatah wird das Gleiche in Westjordanland tun müssen und wird sich überlegen, welche politischen Wege sie noch sieht, um mit dem anderen Teil der palästinensischen Gebiete auch zukünftig zu verkehren. Israel sollte man ermutigen, und die Israelis sollten sich selbst ermutigen, das zu tun, was sie seit anderthalb Jahren hätten tun sollen: das Geld überweisen, das sie einbehalten haben, und mit Palästinenser-Präsident Mahmud Abbas über politische Perspektiven reden und nicht nur über Straßensperren. Die internationale Gemeinschaft tut jetzt auch, was sie schon vor anderthalb Jahren hätten machen sollen; sie nimmt die offizielle Kooperation mit der palästinensischen Verwaltung wieder auf. Ich denke, man hätte das schon mit der Einheitsregierung machen sollen. Das ist vielleicht jetzt zu spät, aber trotzdem richtig.

ZEIT online: Was halten Sie von einer Drei-Staaten-Lösung mit Israel, Westjordanland und Gaza?

Volker Perthes: Wir sind schon ziemlich weit weg von der Zwei-Staaten-Lösung. Jetzt aber gleich über zwei palästinensische Teilstaaten zu reden, das würde keine palästinensische Fraktion mitmachen. Man sollte besser über eine endgültige Lösung reden – unabhängig davon, wer gerade welche Mehrheit in der einen oder anderen Teileinheit hat.

Prof. Dr. Volker Perthes ist Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin

Die Fragen stellte **Alain-Xavier Wurst**

19.06.2007 ZEIT online